

# Jakob Nöggis Neubau der Regensdorfer Kirche 1558/59

Autor(en): **Wüthrich, Lucas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Taschenbuch**

Band (Jahr): **133 (2013)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-985199>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jakob Nöggis Neubau der Regensdorfer Kirche 1558/59

Auf Ratsbeschluss von 1529 entstand durch die Zusammenlegung der eigenständigen Pfarrgemeinde Oberregensdorf (mit der noch bestehenden romanischen Kirche) und der von Höngg abhängigen Filiale Niederregensdorf (mit eigener Kirche) die einheitliche reformierte Pfarrei Regensdorf. Für deren Gottesdienste wies man ihr die bestehende Kirche von Niederregensdorf zu, während die kleinere Kirche von Oberregensdorf profaniert wurde. Im Folgenden geht es um den Nachfolgebau des gotischen Gotteshauses. Ein solcher war wegen der Zusammenlegung der kirchlichen Dorfschaften Ober- und Niederregensdorf notwendig geworden.

### **Regensdorfer Kirchenbauten**

Man hat Grund zur Annahme, dass die 1280 erstmals erwähnte, wohl spätromanische Kirche von Niederregensdorf in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts einem gotischen Neubau Platz machen musste.<sup>1</sup> Darauf schliessen lässt das 1926 am Turm gefundene spätgotische

---

<sup>1</sup> Möglicherweise hatte schon die romanische Kirche eine Vorgängerin aus dem späten ersten Jahrtausend, was allerdings nur Grabungen bestätigen könnten. Die neue, nachreformatorische Kirche von 1558 wäre demnach bereits der vierte Bau gewesen: 1. karolingisch/ottonische (9./10.Jh.), 2. romanische (um 1200), 3. spätgotische (um 1430), 4. nachgotische Kirche (1558/59).

Sakramentshäuschen.<sup>2</sup> Der gotische Bau erwies sich aber im Zeitpunkt, da er zur Pfarrkirche von ganz Regensdorf erhoben wurde, als zu klein für die gesamte Bevölkerung der Gemeinde (mit Watt, Oberdorf, Adlikon und den Nebenhöfen). Die Dorfbewohner ersuchten deswegen um 1550 die Stadt, ihnen ein grösseres Gotteshaus zu bewilligen.

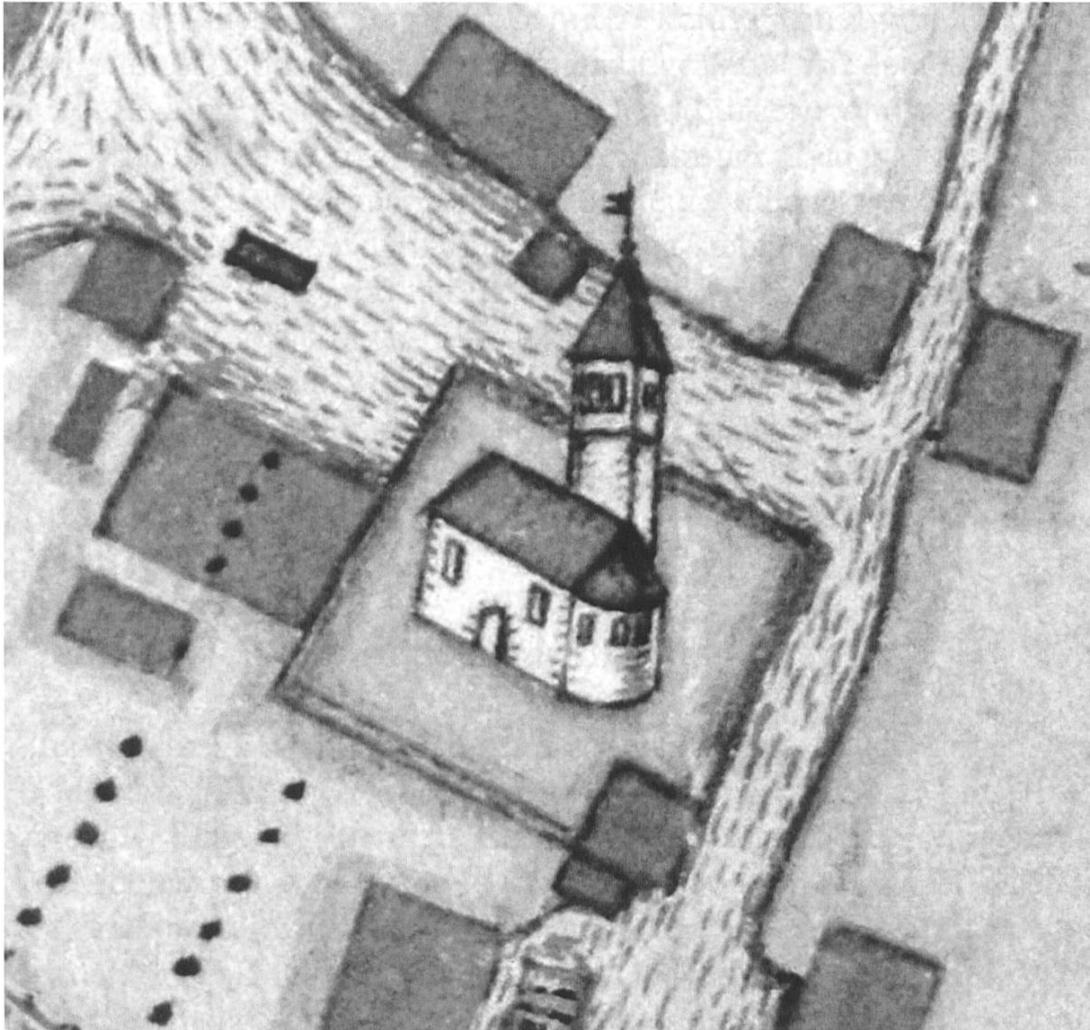
Zuständig waren für Regensdorf 1558, als mit dem Bau begonnen wurde, die Obervögte Bilgeri von Liechtenstein und Heinrich Trüeb. Ihnen gegenüber vertraten das Anliegen am Ort Untervogt Felix Käuffeler<sup>3</sup> und Pfarrer Johannes Zingg. Wie bei solchen Neubauten üblich, hatte die Gemeinde die Kosten weitgehend selbst zu übernehmen, die Stadt lieferte lediglich einen Teil des Baumaterials und liess Geld aus. Der Bau kam schon im ersten Baujahr unter Dach, gelangte aber erst einige Jahre später zur Vollendung. Es sei hier bemerkt, dass dieser Bau zu unterscheiden ist von der heute noch bestehenden Kirche von 1705.

Peter Jezler legte in seinem Buch über den «Spätgotischen Kirchenbau in der Zürcher Landschaft» (Wetzikon 1988) dar, dass unmittelbar vor der Reformation und auch noch in den nachfolgenden Jahrzehnten im Kanton Zürich ein richtiger Kirchenbauboom geherrscht habe. Als Gründe nannte er die Bevölkerungszunahme und die Bau-fälligkeit der zumeist noch romanischen Kirchen, und er wies ferner darauf hin, dass zwischen 1489 und 1525 die Landbevölkerung in mehreren Konflikten mit der Stadt sich ihrer Eigenständigkeit bewusst geworden sei und sich von neuen Kirchen eine bessere sakramentale Versorgung und somit eine Vermehrung des göttlichen Segens für ihre Landwirtschaft erhofft habe. Jezler wies auch nach, dass der Wunsch nach Neubauten nicht von der Staatskirche ausging, sondern von der Basis, d. h. von der ansässigen bäuerlichen Bevölkerung. Die Reformation bestätigte diese in ihrem Trachten nach Freiheit bestehende Bewegung; doch zeigte sich die Stadt nur in geringem Ausmass bereit, die ihren Interessen zuwiderlaufende Entwicklung zu unterstützen. Was sich die Leute auf der Landschaft vor allem er-

---

<sup>2</sup> Vom Sakramentshäuschen ist weiter unten die Rede. Siehe auch: Regan-Zunftblatt 1976, S. 9–10.

<sup>3</sup> Nach Käuffelers Tod (1560) war Offryan Fry (Frei) Untervogt.



*Abb. 1: Regensdorf mit der Kirche von 1558/59 aus der Vogelschau.  
Ausschnitt aus dem Regensdorfer Zehntenplan des Zürcher Obmannamtes  
von 1703 (Staatsarchiv Zürich, PLAN Q 246).*



hofft hatten, die Befreiung vom Zehnten, konnte von Zwinglis Staatskirche aus ökonomischen Gründen nicht gestattet werden. Sie rekrutierte die Pfarrer ausschliesslich aus Stadtbürgern und regelte das kirchliche Leben bis in alle Einzelheiten. Immer noch war das Handwerk, so auch das der ausgebildeten Bauleute, eine fast exklusive Angelegenheit der unter dem Zunftregiment stehenden Stadt. Sie liess sich nichts aus der Hand nehmen und verbot den Bauern in qualifizierter Weise gewerblich tätig zu sein. Die Kirchenbauten wurden vom jeweiligen Stadtwerkmeister bautechnisch geplant, ihre Ausführung begleitet und kontrolliert. Über die Finanzen wachte der Bauherr und einer der beiden Obervögte, beide Mitglieder des Kleinen Rats.

## Die Bauarbeiten und der Werkmeister

Zum Kirchenbau finden sich im glücklicherweise erhaltenen *ältesten Rechenbuch der Kirchgemeinde Regensdorf* über die Jahre 1557 bis 1581 aufschlussreiche Angaben.<sup>4</sup> Man entnimmt ihm, dass bei der Vergebung der Arbeiten «an die Mureren von Rümmlang» (vor dem 7. Mai 1558) der Bauherr und die beiden Werkmeister<sup>5</sup> zugegen waren. Dabei wurden in der Taverne – dem späteren Gasthof Hirschen – bei Wirt Rutsch Elsinger 2 Pfund 6 Schilling «verzert». Für 1559 wird erwähnt, dass *Jacob Nöggi* – der Werkmeister – zusammen mit dem amtierenden Obervogt (Bilgeri von Liechtenstein) und dem «Bauherrn» (Mathys von Schwerzenbach) «von dess chors vnnnd kilchthurns wägen hieuss gsin». Ihr Aufenthalt kostete die Kirchgemeinde 6 Pfund und 10 Schillinge. Ein Hinweis auf den Baumeister befindet sich auch am Bau

<sup>4</sup> Archiv der Kirchgemeinde Regensdorf, Rechenbuch 1557–1581 (Signatur IV A 2), S. 19–23, 29–31, 41–43, 53–54, 63, 81.

<sup>5</sup> «Der Buherr sambt den werchmeysteren, vnnnd hennd gholffen den buw verdingen». – Es gab in Zürich zwei Werkmeister: der «steinene», d. h. der erste Steinmetz, und der «hölzene», d. h. der erste Zimmermann. Der Steinene war dem Hölzernen übergeordnet, er machte die Baupläne der Staatsbauten (auch der Kirchen) und überwachte die Bauausführung, womit ihm auch die Funktion eines Architekten zukam. Beide Werkmeister waren dem «Bauherrn», einem Ratsherrn, unterstellt, dem die Abrechnungen vorzulegen waren.

selbst. Am Turm ist im Sturz des untersten der drei Schlitzfenster an der Ostseite die Jahrzahl 1559 eingemeisselt. Zwischen den beiden Fünfen erkennt man deutlich ein Steinmetzzeichen. Dasselbe Zeichen, mit der Jahrzahl 1546, ist auch am Torturm des Schlosses Laufen am Rheinfall angebracht, der – archivalisch nachweisbar – in diesem Jahr von Jakob Nöggi erstellt worden ist. Das Regensdorfer Steinmetzzeichen beweist, dass zumindest der Kirchturm (aber wohl auch die ganze Kirche) das Werk von Jakob Nöggi gewesen ist.

Die Bauzeit der neuen Regensdorfer Kirche fiel in der Tat in die Amtszeit des «Steinernen Werkmeisters» Jakob Nöggi. Von seinem Leben weiss man nicht allzu viel.<sup>6</sup> Er stammte aus einem alten Zürcher Geschlecht. Sein Bruder Ludwig war «hölzerner Werkmeister», Grossrat und Schwiegervater des berühmten Zürcher Portraitmalers Hans Asper. Der Rat beauftragte Jakob Nöggi zusammen mit anderen im Juni 1524, die «Götzen» aus den Kirchen der Stadt zu entfernen, er war demnach am organisierten Zürcher Bildersturm beteiligt. Eine Zeitlang war er dann in Basel tätig, kam 1535 als Steinmetz wieder nach Zürich, wo ihm am 18. Juli 1537 das Bürgerrecht als «nunmehrigem Steinwerkmeister» verliehen wurde. 1544 bis 1548 leitete er in dieser Funktion den Umbau von Schloss Laufen am Rheinfall. Im letztgenannten Jahr reiste er mit dem Steinmetzmeister Jost Nussbauer nach Strassburg, um die 1522 aufgehobene Steinmetzbruderschaft in der Eidgenossenschaft mit der Strassburger Hauptbauhütte wieder zu erneuern. Zürich war seit 1518 die Hauptbauhütte in der Schweiz. 1563 nahm er als Vertreter Zürichs in Strassburg mit anderen Abgeordneten aus Schweizerstädten an einer Bruderschaftsversammlung teil. Im Anschluss daran beantragte er den Räten von Zürich die Annahme der neu beschlossenen Steinmetzenordnung. Er war damals nicht nur Vorsitzender der Zürcher Bauhütte, sondern wurde in Strassburg auch zum «obersten Meister in der Eidgenossenschaft» ernannt. Zwei Jahre später machte die Strassburger Hauptbauhütte Nöggi aber den Vorwurf, sich nicht nach der neuen Ordnung

---

<sup>6</sup> Über Jakob Nöggi siehe: François Guex, Bruchstein, Kalk und Subventionen, Zürich 1986 (MAGZ Bd. 53), S. 41–42. – Schweizerisches Künstlerlexikon SKL II, S. 469 (Neggi). – Historisch-biografisches Lexikon der Schweiz HBLV, S. 307. – Regan-Zunftblatt 1991, S. 11–12.

gerichtet zu haben und bat den Magistrat von Zürich, ihn zur Ordnung zu rufen. Dieser brachte einen Vergleich zustande, doch musste Nöggi als Strafe «eine milte Besserung» in Kauf nehmen. Kurze Zeit später scheint er von seinem Amt zurückgetreten oder gestorben zu sein.

Das Regensdorfer Rechenbuch vermerkt Ausgaben für den Kirchenbau in den Jahren 1558–1561, mit zwei Nachträgen von 1563 und 1564.<sup>7</sup> Das Geld musste teilweise aufgenommen werden (so 100 Gulden von Meister *Ulrich Bleuler*, Schaffner im Ötenbach; 20 Pfund Zins gab man dem Bauherrn *Mathys von Schwerzenbach*). Viel wurde ausgegeben für Speis und Trank an die beteiligten Bauleute aus Anlass der Vollendung gewisser Bauabschnitte und bei Auszahlungen. Bereits 1558 wurde «die erst vfrichty than» und haben die Maurer den «letzten stein angleit». Man verzehrte bei der «letzt vfrichte» im gleichen Jahr 7 Pfund 13 Schilling 8 Heller. Die unmittelbar vor diesem Fest vermerkten Ausgabenposten besagen, dass man «das zytt [die Uhr] hätt abbrochen vnnd gschlissen» sowie «das alt tach vnnd kilchthurn gschlissen vnnd gsübet hatt». Man könnte daraus schliessen, dass die alte Kirche nicht am gleichen Platz wie die neue gebaut war, denn es erscheint kaum möglich, eine Aufrichte zu feiern, kurz nachdem man das Dach der alten Kirche abgerissen hat. Der Standort der neuen Kirche lag aber sicher an jenem der alten und nicht etwa südlich davon, weil sich da der Gottesacker befand.<sup>8</sup> Dass der ganze Turm geschlissen wurde, scheint nicht zuzutreffen, wie unten im Zusam-

<sup>7</sup> Das letzte Datum der eigentlichen Bauzeit betrifft den 4. Dezember 1561. Im Anschluss daran heisst es, dass der «Peter Murer vssgewerchet hatt». Nachtragsarbeiten am Turm fanden Ende 1561 statt, der Bau des Glockenstuhls und das Hängen der Glocken erfolgten vor dem 4. November 1562. Das Kirchendach wurde 1564 ergänzt.

<sup>8</sup> Es war nicht unüblich, neue Kirchen neben der alten zu errichten. Die selten angewendete Methode bot den Vorteil, die Gottesdienste ununterbrochen weiterführen zu können. Sie wurde beim Bau der Regensdorfer Kirche von 1705 befolgt sowie beim Bau der Kirche Stadel von 1737. – Die Annahme, dass sich die alte Kirche nördlich der neuen von Nöggi befand, kann nicht zutreffen, weil bei der letzten grösseren Restaurierung der jetzigen Kirche darin keine Fundamente eines früheren Baus, sondern nur Grablegen des ehemaligen Gottesackers gefunden wurden. Man ist zur Annahme verleitet, dass Nöggi 1558 die Kirche nicht vollständig neu gebaut, sondern Teile der Vorgängerkirche beibehalten hat (so den Sockel des Turms, evtl. auch untere Teile des Schiffs). Leider fehlen bisher irgendwelche auf Grabungen beruhende Befunde für die älteren Regensdorfer Kirchenbauten (siehe Anm. 1).

menhang mit dem Auffinden eines gotischen Sakramentshäuschens im Turmsockel ausgeführt wird. Abgebrochen wurde wohl nur der Turmhelm und das Uhren- und Glockengeschoss. Die neue Kirche entstand vermutlich in folgender Reihenfolge: Schiff und Chor, oberer Teil des Turms (an den Maurer verdingt am 18. Juni 1559), Kirchenguhr, Glockenstuhl, Glocken. Es müssen drei Glocken vorhanden gewesen sein: zwei alte wurden 1817/18 von Wilhelm Füssli in Zürich zu zwei neuen umgegossen, die kleine gotische wurde vom Vorgängerbau übernommen; sie hatte einen Durchmesser von 65 cm, ein Gewicht von ca. 160 kg, war auf einen Ton zwischen e' oder f' gestimmt; ihre Inschrift in gotischen Minuskeln lautete «maria-gotteszell-hab-in-diner-hût-was-disi-glog-vberschell».<sup>9</sup>

Die Ausgaben «von des buws wägen» betreffen – wie erwähnt – Vergütungen für Wein und Brot anlässlich von abgeschlossenen Arbeiten (so an den bereits erwähnten Tavernenwirt *Rutsch Elsinger*), für Reisen nach Zürich zwecks Besprechungen mit Bauherrn und Werkmeister sowie Zehrungen beim Abschluss von Bauverträgen (Verdingen). Neben den effektiven Bauarbeiten wie Mauern (besonders durch *Peter Murer*), Zimmern, Pflastern, Dachdecken und Verputzen/Weisseln («deckt, bstochen vnnd gwissget») wurden Ausgaben verzeichnet für den Transport von Baumaterial («karren, furen, kalchfüren»), für die Tagelöhner («tauwnen»), das Sandgraben, ferner für Bauholz (zum Dachstuhl u. a. «laden» und «latten»), Sand, Sandstein, Kalk und Ziegel sowie für Schmiedewerk (Nägel), auch für Seile, Unschlitt und Leim. Speziell erwähnt wird die Arbeit des Uhrmachers («zytmachers»), er wird sogar mit Namen genannt: es war Meister *Niclaus Luterer*, dessen Vater Hans 1538 die grosse Uhr am Sankt Peter ausgeführt hatte.<sup>10</sup> Genannt wird auch der Verfertiger der «Kilchenfenster», *Casper Höngger* (wohl nur ein gewöhnlicher Glaser, nicht Glasmaler<sup>11</sup>). Spezielle Erwähnung finden die «kleine kilchthür»

---

<sup>9</sup> Siehe Regan-Zunftblatt 1995, S. 11.

<sup>10</sup> Schweizerisches Künstlerlexikon SKL II, S. 295.

<sup>11</sup> Wohl nicht identisch mit «Caspar Cun dem Glaser» (gestorben um 1571), Schweizerisches Künstlerlexikon SKL II, S. 203. – Falls Glasmalereien ausgeführt wurden, käme dafür Ulrich Ban II. infrage (siehe: Zürcher Taschenbuch 2012, Beitrag von Wolf-H. Bickel, S. 17 ff.).

(wohl die an der Südseite), Fenster- und Türgerichte, die Kanzel (1560, *Klyhanns Mathysen*)<sup>12</sup>, «ettliche thüren» (gefertigt von *Melcher Mathys*), der Deckel des Taufsteins, «ein schloss gebesseret» (1561, durch Schlosser *Velcken*), der Glockenstuhl (1563, die «eych» dazu wurde schon 1561 in Weiningen abgeholt) und das Aufhängen der Glocken (1563). 1564 musste – als letzte Arbeit – das Kirchendach verbessert werden.

## Das Aussehen der neuen Kirche

Wie sah nun die Kirche Nöggis aus? Ihr Turm ist bis heute – nur wenig verändert – bestehen geblieben. Zum Glück gibt es eine bildliche Darstellung von Regensdorf auf dem kolorierten Zehntenplan des Zürcher Obmannamtes, ausgeführt von Johann Heinrich Vogel und alt Obmann Junker Lieutenant J. W. Blarer im Jahr 1703.<sup>13</sup> Danach war das Schiff relativ klein und hatte an der Südseite eine zentrale, halbrund geschlossene Türe und nur zwei Fenster. Der Chor scheint die Form einer halbrunden Apsis zu besitzen, mit drei hochliegenden Fenstern.<sup>14</sup> Der Turm befindet sich auf der Nordseite, in der Form fast identisch wie der bestehende.<sup>15</sup> Auch einen genauen Grundriss der Kirche (mit Massstab in Schuhen) gibt es und zwar in den Zürcher Pfrundakten zum Jahr 1682.<sup>16</sup> Der Riss diente als Planungsunterlage für die 1683 neu errichtete Kirche von Affoltern bei Zürich. Die nach Höngg kirchgenössige Bevölkerung von Affoltern

---

<sup>12</sup> Es heisst «hatt Klyhanns Mathysen die kanzel vssher gfürt». Demnach war er nur für den Transport verantwortlich. Ob er sie auch gemacht hat? Die heutige Kanzel stammt vom Bau von 1705.

<sup>13</sup> StAZH, Q 246. – Der Entwurf zum Dorfplan von 1703 wurde drei Jahre früher ausgeführt, also 1700 (StAZH, C II 10, Nr. 1675, Blatt 8); auch er zeigt eine Ansicht der Kirche, aber weniger genau gezeichnet. – Siehe Abbildung von Plan und Entwurf im Regan-Zunftblatt 1996, S. 18 und 20.

<sup>14</sup> Es dürfte sich dabei um eine Vereinfachung durch den Zeichner handeln. Gotische und nachgotische Kirchen weisen fast immer polygonale Chöre auf.

<sup>15</sup> Bei der heutigen Kirche von 1705 steht der vom Nöggi-Bau übernommene Turm auf der Südseite, weil das Schiff nördlich vom Turm gebaut wurde.

<sup>16</sup> StAZH, E I 30.3. – Zürcher Denkmalpflege, 4. Bericht 1964/65, S. 89–90. – Regan-Zunftblatt 1991, S. 11.

wünschte sich seit Langem eine eigene Kirche. Um einen Neubau zu umgehen, wurde von der Stadt zuerst eine Erweiterung der Kirche von Regensdorf evaluiert, d. h. man mutete den Affolterern den Kirchengang nach Regensdorf zu. Da aber dann doch dem Neubau der Vorzug gegeben wurde, zahlte Regensdorf den Affolterern an ihre Kirche 78 Gulden und 14 Schillinge, Watt stiftete den Taufstein, in den es seinen Dorfnamen eingravieren liess. Der gewiss genaue Plan von 1682 zeigt keinen halbrunden, sondern einen polygonalen Chor ( $\frac{3}{8}$ -Schluss), und die Chorpartie war an das Schiff ohne Einzug angeschlossen. Dieser Sachverhalt wird durch den Kirchenplan von 1704/05 bestätigt, der anlässlich des Neubaus von 1705 angefertigt wurde und den Altbau berücksichtigt.<sup>17</sup> Die Nordseite und die Südseite wiesen je zwei Fenster auf, in der Westwand sowie in der Südseite befand sich je eine Türe. Die Länge der Kirche wird mit 67 Schuh angegeben<sup>18</sup>, was etwa 20 Metern entspricht, die Breite mit 24 Schuh bzw. etwa 7 Meter (Mauerdicke ca. 80 cm). Mit Berücksichtigung einer wahrscheinlich vorhandenen Empore («Borkirche») und der Ehrenplätze im Chor bot die Kirche gegen 350 Personen Platz<sup>19</sup>, was der Einwohnerzahl von ca. 500 Personen vermutlich angemessen war.

Obwohl das von Nöggi mit seinem Zeichen versehene Turmfenster noch in spätgotischen Formen gehalten ist, dürfte der Chor kein Rippengewölbe mehr aufgewiesen haben, dafür ist das Baujahr 1558 zu spät. Nach der Zeichnung des Zehntenplans lag über den drei Chorwänden ein halbkegelförmiges Dach, was im Innern auf eine sphärische Decke schliessen lässt; vielleicht besass die ganze Kirche aber auch nur eine durchgehende flache Holzdecke. Die Chorpartie war innen gegenüber dem Schiff um zwei Stufen erhöht. An der Südseite, rechts an die Stufen anschliessend, erhob sich die Kanzel mit vom Chor ausgehender fünfstufiger Treppe. Vom Sockel des Turms führt eine Türe in den Chor. An ihn war die Südseite der Kirchenwand in

<sup>17</sup> Siehe 4. Bericht der Zürcher Denkmalpflege 1964/65, Beilage 5. – Regan-Zunftblatt 1991, S. 12.

<sup>18</sup> Auf dem Plan von 1682 steht: «Kirchen zu Rügen Storff. ist mit sambt dem Cohr 67 schu lang / 24 schu br:»

<sup>19</sup> Diese Zahl ist geschätzt. Im Schiff gab es wohl ca. 16 Doppelreihen-Bänke à je 2x7 Sitzplätze = 224, dazu im Chor ca. 50 und auf der Empore ca. 60, ergibt insgesamt ca. 334 Plätze.

voller Breite angebaut. Darin eingelassen war vermutlich das Sakramentshäuschen. Dieses wurde anlässlich der Restaurierung der heutigen Kirche im Jahr 1926 wieder entdeckt. Offenbar war es 1559 als katholisches Relikt unsichtbar gemacht worden, indem man es unter Verputz legte. Nach dem Abbruch des Kirchenschiffs von Jakob Nöggi im Jahr 1706 verschwand der untere Teil der Südseite des stehen gelassenen Turms hinter einem Bretterverschlag.<sup>20</sup> Von da wurde es aus denkmalpflegerischen Gründen ausgebaut und sichtbar in die Ostwand des Turmsockels eingesetzt. Es besteht aus Bolliger Sandstein und ist stilistisch dem 15. Jahrhundert zuzuordnen. Neben seiner erneuerten Gittertüre stand ehemals wohl je eine kleine, halbplastische Heiligenfigur, wovon Wandvertiefungen und Sockelreste zeugen. Die Figuren dürften dem Bildersturm von 1525 zum Opfer gefallen sein. Die ehemalige Lage des Sakramentshäuschens deutet darauf hin, dass wohl das ganze Sockelgeschoss des Turms von 1,2 Metern Mauerdicke (inklusive der daranstossenden Kirchenwand) und 16 Schuh (5 Meter) Kantenlängen von Nöggi zur neuen Kirche geschlagen wurde. Mit ihm lässt sich zudem der Beweis erbringen, dass die Niederregensdorfer Kirche, die nur eine Filiale von Höngg war, über die Hostie bzw. über das Recht zu deren Austeilung an die Gläubigen verfügte. Mit den unter der heutigen Kirche 1964 gefundenen Gräbern lässt sich auch belegen, dass Niederregensdorf schon vor der Reformation einen Friedhof hatte. Da in Bezug auf den Taufstein im Rechenbuch nur der Deckel erwähnt ist, kann man annehmen, der Stein selbst sei von der alten Kirche übernommen worden. Obschon da offenbar bereits ein Taufstein vorhanden war, mussten die Regensdorfer im Allgemeinen ihre Kinder bis zur Reformation in Höngg taufen lassen.<sup>21</sup>

Welche Gestalt die von Nöggi 1559 ersetzte ältere Kirche besessen hat, würde erst eine Grabung auf dem Gelände unmittelbar südlich der heutigen Kirche von 1705 ergeben. Eine solche Bodenuntersuchung würde zuerst einmal die Fundamente der Kirche Nöggis zutage fördern, ferner jene der spätgotischen und auch jene der roma-

<sup>20</sup> Siehe die Zeichnung von Heinrich Keller von 1825, abgebildet im Regan-Zunftblatt 1991, S. 13.

<sup>21</sup> Siehe Regan-Zunftblatt 2000, S. 11 (Pfr. K. Stokar).

nischen Vorgängerkirche, vielleicht sogar solche einer noch älteren (9.–11. Jahrhundert).